

## Frankenberg

### Samy Levi

aus Gelnhausen stammend<sup>1</sup>

Paul Arnsberg meint, er sei bis 1860 Lehrer in Frankenberg gewesen.<sup>2</sup> Offensichtlich (siehe unten) war er jedoch länger im Dienst.

Die im Jahre 1823 als private Schule eingerichtete israelitische Schule wird 1828 als öffentliche Volksschule anerkannt. Als erster Lehrer dieser öffentlichen Schule wirkt Sami Levi, der eine Entlohnung von 130 Gulden Frankfurter Währung erhält<sup>3</sup>. Er bleibt als Lehrer bis 1872.<sup>4</sup>

### 1853

Am 23. März beantragte Hersch Bachenheimer, seinen gerade schulpflichtig gewordenen Sohn Gutmann zeitlich befristet vom Besuch der israelitischen Schule in Frankenberg freizustellen und ihm den Besuch der christlichen Schule in Röddenau zu gestatten. Er begründete dies mit dem einstündigen Schulweg und der schwächlichen Konstitution seines Kindes. Ein so langer regelmäßiger Weg könne ihm körperlich schaden. Lehrer Levi von der jüdischen Schule in Frankenberg und Herz Fürst als israelitischer Kreisvorsteher sprachen sich dagegen aus; der Landrat meinte dagegen, für den Besuch der Schule in Röddenau bedürfe es keiner Genehmigung. Wenn der Vater dafür Sorge, dass der Sohn den vorgeschriebenen jüdischen Religionsunterricht erhalte und wenn er sowohl das Schulgeld für die christliche Schule wie auch den Lohnanteil für den jüdischen Lehrer entrichte, wollte der Landrat dem Gesuch stattgeben. Der Oberschulinspektor für Röddenau dagegen hielt es für viel zu früh, dem Kind bereits jetzt Religions- und Hebräischunterricht zu erteilen; das habe Zeit, bis Gutmann 8 oder 9 Jahre alt sei. Gutmann Bachenheimer wurde daraufhin für zwei Jahre vom Schulbesuch in Frankenberg befreit. Vater Hirsch wurde aufgegeben, seine Beiträge sowohl für die Frankenger wie auch für die Röddenauer Schule zu bezahlen.<sup>5</sup>

### 1854

Frankenbergs Pfarrer beantragte als Schulinspektor bei der Regierung am 30. Juni, David, Karoline und Gutmann Nunenthal die christliche Schule in Röddenau besuchen zu lassen; wegen ihrer schlechten Kleidung würden sie den Unterricht des Lehrers Levi an der jüdischen Schule in Frankenberg nicht besuchen können. Das Landratsamt schloss sich dem Antrag an, zumal man den Kindern den Weg nach Frankenberg im Winter ohnehin nicht zumuten könne. Die Regierung fragte nach, wie denn der vorgeschriebene mosaische Religionsunterricht sichergestellt werden könne. Als die Eltern erwiderten, dafür würden sie selbst sorgen, widersprach der Vorsteher der jüdischen Gemeinde vehement; man halte es zwar für sinnvoll, dass die jüdischen Kinder bis zum 8. Lebensjahr im Wohnort unterrichtet würden, aber spätestens ab dem 9. Lebensjahr bräuchten die Kinder den regelmäßigen Unterricht in der israelitischen Schule. Auf Nachfrage der Regierung bestätigte der Landrat, dass die Eltern nicht in der Lage seien, die erforderlichen Schulgelder zu bezahlen. Am 8. September gestattete die Regierung David, Karoline und Gutmann Nunenthal den Unterrichtsbesuch in der Röddenauer Schule; einmal in der Woche sollten sie allerdings auch den Religions- und hebräischen Sprachunterricht in der jüdischen Schule bei Lehrer Levi besuchen. Bis Anfang Mai waren die Kinder allerdings kein einziges Mal in der jüdischen Schule in Frankenberg, und auch den Unterricht

---

<sup>1</sup> Paul Arnsberg: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang – Untergang – Neubeginn, hrsg. vom Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt 1971

<sup>2</sup> Paul Arnsberg: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang – Untergang – Neubeginn, hrsg. vom Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt 1971; dies scheint

<sup>3</sup> Quelle: Helmut Wissemann, Chronik Frankenberg, Band 1, Seite 183

<sup>4</sup> Quelle: Helmut Wissemann, Chronik Frankenberg, Band 1, Seite 194

<sup>5</sup> Hecker, Horst: Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 226f.

## Frankenberg

in Röddenau besuchten sie wohl nicht. Der Oberschulinspektor beantragte deshalb bei der Regierung, die Freistellung für die Frankenberger Schule wieder aufzuheben. Dies sei auch deshalb nötig, weil nun in der Röddenauer Schule die Bibel als Lesebuch benutzt würde und deren Anschaffung den jüdischen Kindern nicht zuzumuten sei. Die Regierung verwarnte die Eltern, beließ es jedoch bei der Freistellung. Samy Levi als Lehrer der jüdischen Schule in Frankenberg protestierte; es sei zwar richtig, dass die Eltern der in Frage kommenden Kinder arm seien, aber sämtliche Frankenberger Gemeindemitglieder seien bereit, diesen Kindern etwas zu essen zu geben. Die Kinder seien sowohl der hebräischen wie auch der deutschen Sprache kaum mächtig. Die Regierung beließ es jedoch bei einer Ermahnung der Eltern.<sup>6</sup>

### 1864

Als Samy Levi, der Lehrer der jüdischen Schule in Frankenberg, ernsthaft erkrankte, stellten Hirsch Bachenheimer fürs seine Kinder Hilde, Jettchen und David sowie Bachenheimers Schwester Eva Nunenthal für ihren jüngsten Sohn Daniel den Antrag, ihre Kinder nun in die christliche Schule in Röddenau schicken zu können. Die Regierung lehnte dies ab und veranlasste, dass für die Zeit der Krankheit ein Lehrer der christlichen Schule in Frankenberg alle Fächer mit Ausnahme der Religion in der jüdischen Schule unterrichtete. Den jüdischen Religionsunterricht sollten jüdische Lehrer der Umgebung erteilen. Levi blieb bis zum Sommer 1864 krank.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Hecker, s.o., S. 227

<sup>7</sup> Hecker, s.o., S. 227f.